

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Nr. 35.

Freitag den 5. Mai

1871.

Die Bekanntmachung des königlichen Gerichtsamtes zu Wilsdruff, den am 27. März d. J. in Neutanneberg verübten Diebstahl betr., hat sich durch Aufgreifung der dieses Diebstahls geständigen Auguste Wilhelmine Hempel erledigt.

Meißen, am 2. Mai 1871.

Der Untersuchungsrichter am königl. Bezirksgericht.
Secker.

Tagesgeschichte.

Dresden, 3. Mai. Das „Dresdner Journal“ meldet: Sicherem Vernehmen nach haben die in Evangelicis beauftragten Herren Staatsminister folgende Herren zu Mitgliedern der Synode bestimmt: A. Geistliche: Consistorialrath Hofprediger Dr. Küling in Dresden, Superintendent Dr. Lechler in Leipzig, Kirchen- und Schulrath Dr. Japff in Zwickau, Consistorialrath Dr. Otto in Glauchau und Pastor prim. M. Würkert in Löbau. B. Laien: Se. Durchlaucht der Fürst Otto Friedrich von Schönburg-Waldenburg, Oberbürgermeister Pfotenhauer in Dresden, Kammerherr von Erdmannsdorff auf Schönfeld, Kammerherr von Behmen auf Stauchitz und Bürgermeister Löhr in Baugen.

Meißen, 1. Mai. Am oberen Eingang zur Hauptpromenade im Siebeneichener Park hat der Besitzer des Schlosses Siebeneichen, Herr Oberkammerherr von Miltitz, zum Andenken an den glorreich beendeten Krieg mit den Franzosen ein Siegesmonument in Gestalt einer auf einem Würfel stehendem steinernen Säule, auf welcher ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen sich niederläßt, errichten lassen. Der obere Theil der Säule mit dem Adler ist von Metall. Die Aufstellung dieses Monumentes, einer Zierde des Parkes, an dessen Postament die Inschrift: „Dem siegreichen deutschen Heere gewidmet 1871“ zu lesen ist, ward am Sonnabend Nachmittag unter dem Donner der Schloßkanonen vollendet.

Der große Kriegsrath in Berlin unter dem Vorsitz des Kaisers und die große Rede Bismarcks im Reichstage bedeuten eine Wendung. Deutschland wird nicht länger den guten Mann spielen, sondern Herrn Thiers den Daumen auf's Auge drücken. Herr Thiers gedachte mit den französischen Soldaten, die Deutschland ihm auslieferte, Paris zu nehmen und konnte ihrer nicht genug bekommen. Das hört auf. Kein Mann wird mehr ausgeliefert, obgleich ihrer noch 200,000 in Deutschland liegen; die französische Flotte, die nach Glückstadt geschwommen war, um 40,000 Mann heimzuführen, ist leer zurückgekehrt. Es wäre eine schöne Bescheerung, wenn die Versailler und Pariser sich plötzlich um den Hals fielen, und Front gegen die Deutschen machten. Wir wollen nicht noch einen Krieg führen. Für die Verpflegung der deutschen Truppen wird kein Heller mehr ausgelegt; wenn Herr Thiers nicht sofort Geld schafft, wird requirirt wie im Kriege. Auch in Brüssel, wo die französischen Diplomaten den Abschluß des Friedens verschleppen, wird jetzt aus einer andern Tonart gesprochen werden. Wir müssen zum Ende kommen. Die Franzosen haben noch nicht einmal ihre Deutschen Gefangenen alle ausgeliefert, es sollen ihrer noch 1400 in Rückstand sein. Auch darüber wird Bismarck ein erstes Wort sprechen. Die Franzosen nehmen immer die ganze Hand, wenn ihnen der kleine Finger gereicht wird.

Bei den Wahlprüfungen im Reichstage hat der Zufall, der ein arger Schalk ist, einen sehr heiteren Austritt veranstaltet. Der Bürgermeister Fischer von Augsburg las als Beweis, wie in Bayern die Kanzeln zu Wahlumtrieben mißbraucht worden waren, Stellen aus einer Predigt des bekannten Pfarrers Mahr (in Franken) vor. Mahr warnte vor der Wahl des Fürsten Hohenlohe in Wendungen wie z. B.: „Die Beamten arbeiten für Hohenlohes Wahl, weil sie die Taschen voll preussischer Thaler haben. Hohenlohe ist nicht der Mann, der Bismarck entgegenzutreten wagt; wenn Der etwas will, giebt er klein bei. Darum höret auf mich und wählet nicht Hohenlohe.“ Nun saßen sich aber zu großer Heiterkeit des Hauses in demselben Augenblick Bismarck und Hohenlohe einander gegenüber: Bismarck an seinem gewöhnlichen Platz und Hohenlohe gerade gegenüber auf dem Präsidentensstuhl.

Posen, 29. April. Die „Dld. Ztg.“ schreibt: Eine Bande geflüchtete Franzosen hält sich im Dwinster Walde auf und hat sich

daselbst vollständig als Räuberbande organisiert, welche gewaltthätige Requisitionen vornimmt und vor der kein Fuhrwerk, kein Reisender, der den Wald passieren muß, sicher ist. Bei der hiesigen Commandantur ließen gestern und heute ganz schreckliche Berichte über das Treiben dieser Bande ein, so daß man es sofort für nothwendig erachtete, ein Detachement Soldaten, Infanterie und Cavallerie, Behufs Abjuchung des Waldes gestern zu entsenden.

Die „Times“ stellt einen Vergleich zwischen der Kriegsführung der Franzosen in dem jetzigen Bürgerkriege und der deutschen Kriegsführung an und läßt dabei der Letzteren volle Gerechtigkeit widerfahren. „Eine merkwürdige Phase der englischen Meinung während des letzten Krieges“ — sagt das Blatt — „war die Bereitwilligkeit, mit welcher Massen von Leuten von dem Augenblicke an, wo das Kriegsglück sich gegen Frankreich wendete, die Angaben über die sogenannten „Preussischen Abscheulichkeiten“ glaubten und nachredeten. Derjenige Theil des Publicums, welcher seine französischen Sympathien am weitesten trieb, stellte die Deutschen sogar als Verführer von in der neueren Geschichte unerhörten Grausamkeiten dar. Der Krieg ist noch nicht zwei Monate vorüber, und schon stellt es sich heraus, daß mehrere der am umständlichsten berichteten Vorfälle bloße Erdichtungen sind. Vor drei Monaten protestirten die Franzosen und ihre Freunde in der ganzen Welt gegen das deutsche Bombardement und ehrten die durch dasselbe getödteten oder beschädigten Personen als Märtyrer. Nun erleben wir ein Bombardement von Paris Seitens der Franzosen, das mit einer rücksichtslosen Verachtung von Leben und Eigenthum geführt wird, die von den Preußen niemals übertroffen werden konnte: und wir wissen factisch, daß Nicht-Combattanten durch die Granaten der sich bekämpfenden Parteien während des letzten Monats mehr gelitten haben als während der ganzen Zeit der preussischen Belagerung.“

Paris, 28. April. Die Pariser Ausgabe des „Temps“ verlangt einen Waffenstillstand von 25 Tagen, die Wahl einer neuen Commune nach dem von der Nationalversammlung votirten Gesetz, welche mit der Versailler Regierung auf der Basis der Erhaltung der Republik, der municipalen Freiheiten und einer vollständigen Amnestie unterhandeln soll. Nach dem militärischen Correspondenten des „Temps“ liegt der Aufstand in den letzten Zügen. Es hängt von der Versailler Regierung ab, das Signal zur Befreiung der Hauptstadt von den Aufständischen zu geben. Das linke Seineufer, die Forts und die besetzte Enceinte stehen zur Disposition der Versailler Truppen.

Die Truppen Thiers dringen langsam aber entschieden gegen Paris vor und die Dinge nahen sich der Entscheidung. Zwei Brigaden stürmten am 30. April den Park, das Schloß und den Kirchhof von Jussy an und nahmen die Pariser Geschütze. Der Fall des Forts selber (200 Meter entfernt) ist täglich zu erwarten. In Paris bereitet man sich zum Entscheidungskampf vor. Die Freimaurer machen den letzten Versuch einer Versöhnung. In langem Zuge zogen sie durch die Stadt nach dem Thore von Maillet und entsandten unter dem feindlichen Feuer Abgesandte zu Thiers, um zu unterhandeln, vier bis fünf von ihnen fielen. Vorher hatten sie in Luftballons Aufrufe der Logen in Paris an die Freimaurer in den Provinzen aufsteigen lassen. Thiers scheint aber nicht mehr unterhandeln zu wollen.

Paris, 30. April. Fort Jussy wurde heute Morgen von seiner Besatzungsmannschaft verlassen. Nachdem 30 Geschütze demontirt, die Kasematten geborsten, die Schießarten zerstört und die Munition für die Mitrailleusen ausgegangen war, entstand eine unbeschreibliche Panik. Die Artilleristen verweigerten dem Kommandanten Megy den Gehorsam und vernagelten die Hälfte der Geschütze. Megy stellte sich dem Centralcomité als Gefangener, Cluseret, der Pariser Kriegs-